sation der Einrichtungen positiv bestimmt werden kann, und verdeutlichen die hohe Bedeutung selbstverantwortlich-autonomen Handelns. Sie machen aber auch den Stellenwert des *personality factors* der Klarheit über die eigene Rolle erkennbar, der bei der Abwägung zwischen den Rollen Kursleiter und Selbstständiger Diffusionsprobleme vermeiden hilft.

Ein bemerkenswertes (Neben-)Ergebnis dieser durch Triangulation mit der quantitativen Befragung und durch die repräsentative Auswahl der Gesprächspartner Verallgemeinerungen erlaubenden Interviewstudie liegt in der Beobachtung, dass bei jüngeren Dozenten die Selbstständigkeit eher als finanziell prekär erlebt wird, zu Kursträgern und Kollegen ein weniger gutes Verhältnis besteht und die Persönlichkeitsfaktoren weniger stark ausgebildet sind. Bei der fraglosen Bedeutung der Studie für die erwachsenenpädagogische Professions- und Organisationsforschung ist es bedauerlich, dass die Autorin es versäumt hat, auf diese und die dortige, wenn auch nicht sehr intensive Rezeption der Rollentheorie zu verweisen und Anschlussmöglichkeiten für den disziplinären Diskurs aufzuzeigen. Dies und das Fehlen einer formalen Schlussredaktion vermindern den Wert einer Untersuchung, die ein wichtiges und aller Wahrscheinlichkeit noch wichtiger werdendes Feld beleuchtet.

Anne Schlüter: Dieter Nittels und Astrid Seltrechts Studie über den Zusammenhang von lebensbedrohlichen Krankheiten und Lernen ist in vielerlei Hinsicht empfehlenswert

Es braucht Überwindung, dieses 581 Seiten umfassende Werk lesen zu wollen und auch zu rezensieren. Nicht allein wegen des Umfangs, sondern auch aufgrund des Themas. Brustkrebs und Herzinfarkt werden von Dieter Nittel und Astrid Seltrecht als zwei Volkskrankheiten thematisiert, und zwar mit der Frage nach dem Zusammenhang von Krankheit und Lernen. Dafür haben sie Biografien von Herzinfarkt- und Brustkrebspatienten analysiert. Basis der Darstellungen im Buch sind das ausgewertete Quellen- und Datenmaterial aus einem DFG-Projekt, die Ergebnisse aus der Dissertation von Astrid Seltrecht und eingeholte Aufsätze von Autorinnen und Autoren aus verschiedenen Disziplinen, denen empirisches Material aus dem DFG-Projekt „Lebenslanges Lernen im Kontext lebensbedrohlicher Erkrankungen“ zur Bearbeitung angeboten und von ihnen auch manchmal angenommen wurde.

Die Phänomene „Gesundheit“ und „Lernen“ sind für jedes Individuum universell und generell von großem gesellschaftlichem Interesse, so die Ausgangsthese. Daraus leitet sich die Notwendigkeit eines inter- und transdisziplinären Austauschs und der entsprechenden empirischen Forschung ab (S. 4). Neben Nittel und Seltrecht haben 52 Autorinnen und Autoren Beiträge geliefert, sowohl aus der medizinischen Praxis als auch aus der Wissenschaft. Außer der Erziehungswissenschaft sind u. a. die Sportmedizin, Sozialmedizin, Medizinische Psychologie, Gesundheit- und Pflegewissenschaft, Kardiologie, Soziologie und Recht, Bildungsphilosophie, Geschichte sowie die Sonderpädagogik vertreten. Das Buch ist in vier große thematische Blöcke gegliedert. Neben den Standpunkten wissenschaftlicher Disziplinen im ersten Block werden im zweiten die Patientenperspektiven präsentiert. Der dritte Block zeichnet

die Sicht der Professionellen nach und der vierte nimmt die Arzt-Patienten-Interaktion auf.

Warum sind Personen mit lebensbedrohlichen Krankheiten für die Erziehungswissenschaften interessant? Nittel und Seltrecht formulieren, dass Krisen das Verhältnis des Ichs zur Welt durcheinanderwirbeln und bei vielen Betroffenen eine gesteigerte Fähigkeit zur Selbstbeobachtung auslösen. Daher seien sie zu einem Lernvorgang in der Lage (S. 5). Die Aufschichtung von Wissen und die nachhaltigen Verhaltensveränderungen haben Nittel und Seltrecht in den extrem krisenhaften Ausnahmesituationen im Lebenslauf von Frauen und Männern mit den Instrumenten der Biografieforschung untersucht. Neben dem grundlagentheoretischen Erkenntnisinteresse, das Lernen Erwachsener zu erforschen, geht es ihnen auch um den Vergleich des Prozesses und der Verarbeitung des Erleidens bei den Patienten und Patientinnen mit den Krankheiten Krebs und Herzinfarkt.

Ihre Rekonstruktion biografischer Lernprozesse führte zu einem Analyseschema, das eine Unterscheidung von Lernprozessen nach strukturellen und prozessualen Lerndimensionen, Lernmodi und Lernkontexten ermöglicht. Die strukturellen Lerndimensionen beziehen sich auf das *Was* des Lernens im Sinne der Wissensaneignung und Veränderung der Identitätsstruktur. Die prozessuale Lerndimension meint die Art des Lernens, z. B. leidvolles, schöpferisches, verwaltendes Lernen. Lernmodi sind dann Neulernen, Umlernen, Verlernen, Nicht-Lernen. Sie führen zu *Wie*-Fragen. Lernkontexte betreffen *Wo*-Fragen des Lernens, diese beziehen sich auf institutionelle oder außerinstitutionelle Verortungen des Lernens (S. 7). Dieses Analyseschema stellt eine Innovation für weitere Rekonstruktionen von Prozessstrukturen dar, die von Nittel und Seltrecht weiterhin für biografische Forschungen zum Einsatz kommen sollen. Schon allein dafür hat es sich gelohnt, das Buch zu lesen. Doch es bietet noch mehr an Informationen zu den Aspekten lebensbedrohlicher Krankheiten aus den ausgewählten wissenschaftlichen Fachgebieten. Denn natürlich dürfen Fakten und Zahlen zu Brustkrebs und Herzinfarkt nicht fehlen. Daher wird quantifizierend über Ursachen, Diagnoseverfahren, Behandlungsstandards, Prognosen und Risiken berichtet. Themen sind auch Finanzierung von Prävention sowie Behandlung von Herzinfarkt und Brustkrebs, Qualitätsmängel in der Versorgung, seriöse und unseriöse Praktiken der Therapie, aber auch die Wirksamkeit und Steuerung körperlicher Aktivität in der Therapie. Nach den Ausführungen aus ökonomischer und komplementärmedizinischer Sicht folgen die Disziplinen der Bildungsphilosophie, Biografieforschung und Literatur.

Ist Krankheit ein biografischer Ausnahmezustand? Wie Krankheit subjektiv verstanden werden kann, beantwortet der Umgang mit dem Biografischen. „Die biografische Anamnese ist allerdings keine Erklärung, sondern eine Art der beobachtenden Wahrnehmung“ (S. 135). Der Mensch muss somit seine Krankheit nicht lieben, aber annehmen, um im biografischen Kontext erleidend und gestaltend tätig werden zu können und um körperliche, seelische und geistige Anteile für den Heilungsprozess mobilisieren zu können. Doch in einem Arbeitsbündnis mit dem Arzt scheint es nicht ausgeschlossen zu sein, dass der Patient an seinem biografisch erworbenen Selbstbild festhalten und seine Krankheit verleugnen kann.

Dieses Werk ist nicht nur umfangreich, sondern auch inhaltlich reich an Anregungen, wie mit lebensbedrohlichen Krankheiten umgegangen wird bzw. umgegan-

 Online: http://www.die-bonn.de/zfw/32015/rezension_schlueter.pdf

gen werden kann. Der Seitenumfang entspricht der Komplexität des Unterfangens, sich mit lebensbedrohlichen Krankheiten zu beschäftigen, um Lernprozessen auf den Grund zu gehen. Es ist in jeder Hinsicht aufklärend und spannend in den Ausführungen und lässt sich sicherlich sinnvoll für die Ausbildung von kasuistischer Kompetenz im Gesundheitsbereich einsetzen. Auch ist es für weitere interdisziplinäre Forschungen zu Prozessen von Lernen und Nicht-Lernen anregend. Lernen im Ausnahmezustand, so lässt sich resümieren, ist einerseits immer abhängig von den Erlebnissen im Ausnahmezustand, andererseits aber auch von den Ausprägungen der Prozessstrukturen des Lebenslaufs. Ein sehr empfehlenswertes Buch, nicht nur für die Erwachsenenbildung.

Käthe Schneider: Fritz Borinskis hier erstmals veröffentlichte Schrift ist eine Bereicherung für das fachliche Wissen über die deutsche Erwachsenenbildung des 20. Jahrhunderts

Der von Martha Friedenthal-Haase editierte vorliegende Band bildet den Auftakt in der von den Augsburger Professorinnen für Erziehungswissenschaft, Eva Matthes und Elisabeth Meilhammer, begründeten Reihe „Beiträge zur internationalen, interkulturellen und historischen Erwachsenenbildung“. Im Mittelpunkt des Bandes steht Fritz Borinskis bislang unveröffentlichtes Manuskript „The German Volkshochschule: An Experiment in Democratic Adult Education under the Weimar Republic“.

Fritz Borinski, Protagonist der demokratischen Volkshochschulbewegung, hat Martha Friedenthal-Haase, der er in den letzten Jahren seines Lebens freundschaftlich verbunden war, das Manuskript wenige Monate vor seinem Tod, im Jahre 1988, als Geschenk vermacht. Dass diese Schrift, die Fritz Borinski 1944/1945 im Londoner Exil in englischer Sprache für eine internationale Leserschaft verfasst hat, nun der Öffentlichkeit übergeben wurde, stellt eine fachliche Bereicherung für die Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung dar.

Fritz Borinski wurde 1903 in Berlin geboren und verstarb 1988 in Bremen. Er studierte Erwachsenenbildung und Rechtswissenschaft an der Universität Leipzig. Von Oktober 1931 bis 1933 war Borinski Leiter des Seminars für freies Volksbildungswesen an der Universität Leipzig, das seinerzeit zu einer der profiliertesten Einrichtungen der akademischen Ausbildung in der Erwachsenenbildung zählte. Im Sommersemester 1933 wurde er als Opfer der nationalsozialistischen Politik seines Amtes enthoben und emigrierte 1934 nach London. Im Londoner Exil entstand die hier editierte Schrift zur deutschen Volkshochschulbewegung. Nach dem Krieg kehrte Borinski nach Deutschland zurück, wo er von 1956 bis 1970 als Professor für Erziehungswissenschaft an der Freien Universität in Berlin tätig war. Friedenthal-Haase charakterisiert Fritz Borinski als einen homo politicus und verweist auf die von ihm veröffentlichte Selbstdarstellung aus dem Jahre 1976 „Zwischen Pädagogik und Politik“. Dass Erwachsenenbildung und Demokratie im Leben und Denken von Borinski eng verwoben sind, spiegelt sich in dem programmatischen Ausblick seiner Schrift wider.

Die Schrift von Fritz Borinski umfasst sechs Kapitel. Das erste Kapitel „The German Volkshochschulbewegung – A Democratic and Spiritual Movement“ bezieht